

A. Cathrein. Beiträge zur Mineralogie Tirols. Tschermak's mineral. u. petrog. Mitth. 1887, Bd. VIII, S. 400--413.

1. Bergkrystall von Stillupp. In einer Krystallhöhle fanden sich beiderseits ausgebildete Krystalle, an denen die Formen $rpzoott'xy$ und s nachgewiesen werden konnten.

2. Krystallformen des Granats vom Rothenkopf Einerseits sind es dunkelbraune Dodekaëder, welche vom sogenannten Ochsner stammen, andererseits grössere Krystalle von hellrother, in's Weingelbe spielender Farbe, welche zusammen mit derben Granat, Thulit (Epidot) und stellenweise von Quarz überwachsen, vorkommen. Das Dodekaëder ist untergeordnet, während (211) und (321) vorherrschen.

3. Ueber Grossularkrystalle vom Monzoni. Unterhalb dem See von le Selle wurde ein verwitterter Block mit prächtigen Grossularkrystallen bis zu 5 Centimeter Durchmesser aufgefunden. Es dominirt das Icositetraëder (211), das Rhombendodekaëder (110) erscheint untergeordnet. Die Grossularsubstanz bildet nur die äusseren Partien, nach Innen wechseln Schalen von bläulichem Kalkspath und der ersteren, der Kern hingegen ist rothbraun.

An anderen Grossularkrystallen des Monzoni wurde auch der Achtundvierzighäcker (431) beobachtet.

4. Zusammensetzung des Paragonits vom Greiner. Das Muttergestein des bekannten Aktinolit-vorkommen vom Greiner wurde von Liebener und Vorhauer seinerzeit als „Paragonit“ bezeichnet, welche Angabe in die Lehrbücher übergegangen ist. Nach des Verfassers Analyse: $SiO_2 = 62.24$, $MgO = 30.22$, $FeO = 2.66$ und Wasser = 4.97, Summe 100.09 ist es nichts anderes als Talk.

5. Ueber eine neue Pseudomorphose von Fassait. In Begleitung der unter 3 beschriebenen Grossularkrystalle kommen theils frei, theils in bläulichen Calcit eingewachsene Pseudomorphosen vor, die aus einem Aggregat kleiner Fassaitkrystalle bestehen. Die Natur letzteren Minerals wurde sowohl durch die optische Untersuchung, sowie durch chemische Analyse nachgewiesen. Das Ergebniss der letzteren ist folgendes: $SiO_2 = 44.22$ Procent, $Al_2O_3 = 12.37$, $Fe_2O_3 = 3.83$, $FeO = 1.14$, $CaO = 27.31$, $MgO = 11.26$, Glühverlust 0.73, Summe = 100.86. Die Aggregate haben die Gestalt rechtwinkliger Parallelepipede oder tafelig bis säulig verzerrter Würfel von 2-3 Centimeter Seitenlänge und wird ihre Entstehung aus Gehlenit abgeleitet. Eine Bestätigung dieser Annahme wird durch gleiche Pseudomorphosen von der Malgola bei Predazzo gegeben; wo die ebenfalls aus Fassait gebildeten, circa 1 Cubikcentimeter grossen Aggregate, deutlich eine tetragonale Symmetrie erkennen lassen. Als Grund der Umwandlung wird die Contactmetamorphose angesehen.

6. Pseudomorphosen von Grossular nach Gehlenit. Ganz ähnliche Pseudomorphosen wie die beschriebenen entdeckte der Autor auf einer Stufe vom Monzongebirge, doch bestehen sie nicht aus Fassait, sondern wie die Krystallform der aggregirten Individuen und die chemische Zusammensetzung erkennen lassen, aus Grossular. Die letztere ist folgende: $SiO_2 = 39.64$ Procent, $Al_2O_3 = 16.47$, $Fe_2O_3 = 4.62$, $FeO = 1.13$, $CaO = 31.52$, $MgO = 5.72$, Glühverlust = 1.04, Summe = 100.14. Auch hier wird die Umwandlung der Contactmetamorphose zugeschrieben. (Foullon.)

R. Scharizer. Ueber den Xenotim und über eine neue Glimmerverwachsung von Schüttenhofen. Groth's Zeitschrift f. Krystallogr. etc. 1887, Bd. XIII, S. 15-24, Taf. II.

Neben Monazit (siehe diese Verhandlungen, 1886, S. 283 und Groth's Zeitschrift, 1887, Bd. XII, S. 255-265) gelang es dem Autor im Schüttenhofener Granitpegmatit nun auch den gewöhnlichen Begleiter des ersteren, den Xenotim in wenigen Exemplaren aufzufinden. Er ist in ringsum ausgebildeten Krystallen im Quarz oder im Feldspath eingesprengt und tritt in zwei Typen auf, von denen die erstere säulenförmig entwickelt, honiggelb, die zweite pyramidal ist und eine in's Grünliche hinüberspielende Farbennuance besitzt. Die säulenförmigen Individuen sind gebildet durch das Prisma $m(110)$, die Grundpyramide $z(111)$ und die ditragonale Pyramide $\tau(311)$. Den pyramidalen Krystallen fehlt das Prisma m , es sind nur die Pyramiden z und τ vorhanden. Die Krystalle wurden krystallographisch eingehend untersucht, die Resultate lassen sich dahin zusammenfassen, dass die vorliegende Substanz wohl tetragonal, deren wahre Gestalt aber durch vicinale Flächen verschleiert ist. Uebrigens ist die Abweichung der wirklichen vorhandenen Flächenlagen von der theoretischen der einfachen im Allgemeinen nur gering.

Bezüglich der Verwachsung von Lepidolith und Muscovit sei auf das Originale verwiesen. (Foullon.)